

Franckesche Stiftungen zu Halle

Unser Tagbuch oder Erfahrungen und Bemerkungen eines Hofmeisters und seiner Zöglinge auf einer Reise durch einen großen Theil des Fränkischen Kreises ...

Füssel, Johann Michael

Erlangen, 1787

VD18 90843223

Vier u. zwanzigste Tagreise.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-214460

gend und Goldkronach nächstens mehr.
Wir kamen erst in später Nacht zu Bay-
reuth an.



Vier u. zwanzigste Tagreise.

Gestern fuhren wir mit dem Herrn Cam-
merherrn und Berghauptmann von Both-
mer nach Goldkronach, wo wir in seiner
lehrreichen Gesellschaft die Goldgruben be-
fahren wollten. Wir branten voll Begierde
zu erfahren, wie es unter der Erde aus-
sehe, und wie man es anfangs, Metall zu
graben. Es regnete zwar, als wenn man
mit Krügen gösse; allein das minderte dies
Vergnügen und die Beobachtungen dieser
Reise nicht. Als wir über St. Georg am
See hinaus waren, sahen wir rechts jen-
seits des Mayns eine Allee, die zu meine
Linden, und Fichtenwald führt, in wel-
chem überall schöne Häuschen versteckt sind.
Dies ist ein Theil der berühmten Eremit.

tage. Dieser Anblick und die herrliche Lage verspricht schon von fernem viele Schönheiten. Bis hieher ist der Weg gut, aber nun wird er immer schlechter und schlechter. Bald ist er voll großer Flußsteine, bald so leetigt, daß man glaubt, Fahrzeug und Pferde bleiben stehen, und oft fährt man durch greuliche Hohlwege, die oben mit hereinhängenden Haselstauden bewachsen sind, durch welche allein das Hereinstürzen des steilen Erdreichs verhindert wird. In denselben konnten wir die verschiedenen Erdlagen ganz deutlich erkennen. Die Oberfläche bestand aus aschfarber Erde; diese lag auf einer gelben, auf welche eine weiße Thon- oder Sandlage folgte, unter der verschiedene lange, kaum handbreite Steinrinden sich fast in horizontaler Länge hinzogen; dann folgten Brocksteine, und ganz unten war fester Sandfelsen.

Ueber ihre Entstehung unterredete sich Hr. von Borchmer lang mit uns. Hat man

man einen Berg, worauf noch einige Ruinen von einem alten Raubschloß stehen, zurückgelegt, so übersieht man längst der Cronach und weissen Mayn ein langes Thal an dem waldbigten Fuße des Fichtelbergs, das ungemein schön abwechselte, und mit Dörfern und Flecken verschönert ist. Rechts erblickt man zwischen einer blumichten Wiese und dem steilen Wald das schöne und große Dorf Memmersdorf, das einer Familie von Reizenstein gehört, und sehr obstreich ist. Zwey gleich hohe neben einander stehende Thürme nehmen sich sehr gut aus; aber noch weit majestätischer erhebt sich neben ihnen der finstere Bergrücken. Den Marktflecken Goldbronach kann man nicht eher überschauen, als bis man ihm ganz nahe gekommen ist. Denn gegen Mittag deckt ihn ein starker Hügel, und gegen Morgen und Mitternacht liegt er, wie Verneck, zwischen hohen Bergen. Die Gegend umher ist gewiß eine der angebautesten im Lande. Der Wiesenwachs ist fürtrefflich. Der Boden,

den, ob er gleich aus lauter kleinen Steinen zu bestehen scheint, trägt die schönsten Fluren. Die Berge sind so steil, daß man glauben sollte, sie wären nicht zu übersteigen, und doch sind sie in die fruchtbarsten Felder verwandelt. Wenn man den Bürger in der Höhe ackern oder arbeiten sieht, so fürchtet man, er möchte mit Ochsen und Pflug herunterstürzen. Sie müssen den Dünger allen selbst hinauf tragen, und hie und da das Feld mit der Harke bearbeiten, eine höchst mühsame Arbeit. Aber die Hoffnung, eine reiche Erndte zu erhalten, belebt ihre Unverdroßsenheit. Hat ja irgend eine Strecke in kein Feld umgeschaffen werden können, so ist sie gewiß mit guten Obsthäusern bepflanzt worden. Ueberall sieht man die fruchtbarsten Obst-, Gemüß- und Grasgärten. Einem so nahrhaften, so arbeitsamen Orte kann es aber auch an Wohlhabenden nicht fehlen. Die Einwohner, so viel wir ihrer sahen, haben ein behagliches, stattliches, etwas städtisches Aussehen, und
man

versicherte uns, daß der größte Theil wohlhabend sey. Ihre Häuser sind fast alle massiv, die Gassen größtentheils gerade, frey von Misthaufen und gut gepflastert.

Der Fluß Cronach theilt den Markt in zwey Theile. Er strömt mit einem entsetzlichen Gebrause über einen holperichten Felsengrund hinab. An dem reinsten Quellwasser fehlt es hier eben so wenig. Was aber diesen Ort so bekannt machte, waren seine Gold- und Silbergruben, die im 17 Jahrhundert florirt haben sollen. Am Rathhaus sieht man noch das Wahrzeichen von der vorgegebenen Ergiebigkeit dieser verfallenen Fundgruben. Ein Löwe hält in seiner Klaue einen Laib Brod, der die Größe des Klumpen Goldes bezeichnen soll, das man wöchentlich gewann. Historisch soll sich diese alte Sage, wie uns ein gelehrter Mann, der diesem Vorgeben sehr nachforschte, versicherte, nicht bestätigen lassen. In dem Fluß fand man ohnängst eine große Masse gebiegenen Kupfers;

pfers; daraus schloß man, daß das Ger-
bürg auch an diesem Metalle reich seyn
müsse. Man sucht noch immer; allein bis-
her hat man noch nicht entdecken können,
woher dies Kupfer vom reißenden Strom
geführt worden seyn mag *).

Um den Rest des Tages noch gut an-
zuwenden, giengen wir zu dem dasigen
Oberbergsekretär Ullmann, und baten ihn,
uns sein Stufenkabinet zu zeigen. Es ist
vollständig und gut geordnet, aber kompen-
diß, und kaum ein Anfang gegen seines Vor-
gesetzten seines, das geographisch eingetheilt,
gut geordnet, mit den ausgesuchtesten Stufen
jeder Art versehen ist, und sich nicht nur über
Deutschland, sondern über ganz Europa —
erstreckt. Indessen versicherte uns Hr.
Berghauptmann, daß die Stufen dieser
nieblichen Sammlung schön und gut con-
serviret sind. Darunter fanden wir auch
gebiegenes Gold, Silber, und Zinnstein
vom

*) Nun hat man aber auch zu Sparnack ein sehr
ergiebiges Kupferwerk.

vom Fichtelberg. Er hat auch einige Conchylien, die wir aber anderswo in schönerer Qualität sahen. Das ganze Cabinet ist ihm feil; ein Liebhaber könnte es um einen sehr billigen Preis bekommen. Nach dem Abendessen befahl der Berghauptmann dem Schichtmeister, Bergkleidung für uns bereit zu halten, und alle Anstalten zu einer sichern Einfahrt zu treffen. Sein Gespräch über die Auffindung von Salzquellen, über die Art und Mühseligkeit des Bergbaues, über die Zubereitung der Metalle und manche andere lehrreiche Punkte der Naturgeschichte — vertrieb uns die Zeit so gut, daß uns kein Schlaf in die Augen kam, ohngeachtet es fast Mitternacht war. Endlich mußten wir uns doch auf unser Strohlager werfen. Der vor dem Gasthof vorbeyströmende Fluß, rauschte so stark, daß wir glaubten, er würde uns nicht einschlafen lassen; aber wir erfuhren ganz das Gegentheil. Sein geschwätziges Murmeln wiegte uns in so tiefen Schlummer ein, daß wir noch länger wärden